

24./9. 1918.

**Unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege.****Eine Ansprache des Staatssekretärs von Stein.**

Berlin, 23. Septbr. (W. B.) Bei einem Empfang in der Bremer Handelskammer hielt heute der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes, von Stein, folgende Ansprache:

„Der Wunsch, über die uns und das ganze deutsche Volk bewegende Frage, wie sich

**unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege**

gestalten wird, eine offene Aussprache zu pflegen, ist gegenseitig. Die Aussprache wird um so fruchtbarer sein, je zwangloser sich diese gestaltet. Ich hoffe darum, daß mir der Abend Gelegenheit geben wird, mit recht vielen von Ihnen mich zu unterhalten. Allein, meine Herren, Sie haben sich in so großer Zahl hierher bemüht, daß es doch immer nur ein Teil von Ihnen sein wird, mit dem ich solchen, wie ich hoffe, fördernden Gedankenaustausch werde pflegen können. Und darum finden Sie es bitte nicht unbescheiden, wenn ich mich zunächst mit einigen Worten an Sie alle wende. Ich müßte an die Betrachtungen ihres Herrn Präses an und kann es da nur als vollkommen richtig bezeichnen, wenn Sie, verehrter Herr Präses, den Ursprung aller gegenwärtigen und die Gefahr zukünftiger Bedrängnisse in England und in dem von England geschürten Wirtschaftskrieg sehen. Das sollte sich jeder an jedem Tage wiederholen; dann wüßte er, was unser Kampf zu gelten hat, und wohin er zielen muß. Dann würde sich aber auch der durch ihre Rede so erfreulich klingende Wille stärken, sich

**fremdem Zwang nicht zu beugen,**

in der mutigen Zuversicht, daß Deutschland den Platz behalten wird, den Können und Fleiß ihm in der Welt errungen haben. (Bravo!) Ganz richtig ist es auch, daß dieses Ziel nur zu erreichen ist, wenn nach dem Kriege im Verkehr der Völker alle Schranken fallen, die über den berechtigten Schutz der eigenen Arbeit hinausgehen. Darum: Keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Ein Friede, der das nicht enthielte, wäre kein Friede. (Sehr richtig!) Der Friedensvertrag kann uns aber nur so weis machen, als es sich um Maßnahmen der feindlichen Staaten handelt. Allein gerade auf wirtschaftlichem Gebiet kommt es nicht nur auf das an, was die Regierungen tun. Ebenso wichtig, ja manchmal wichtiger ist, wie sich die Geschäftsleute verhalten. Für Deutschland glaube ich dafür einsehen zu können, daß Regierung und Geschäftskreise in dem ausgesprochenen Grundton einig sind:

**Keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege!**

Wird er uns aber aufgenötigt — und der Chor der in England angestimmten Weise, die aus den Läntern unserer Feinde herüberhallt, zwingt uns, damit zu rechnen —, nun gut, so werden wir ihn aufnehmen unter Entfaltung aller im deutschen Volk ruhenden Kräfte; auch hier in der Verteidigung, aber auch hier mit dem frohen Mut, der den Kampf in das Land des Gegners trägt und dort den Sieg behauptet. Doch davon ein anderes Mal, wenn es dahin kommen sollte. Doch wollen wir wünschen und das Unsere tun, daß es verhütet wird, und heute nur die Aufgaben ins Auge fassen, vor denen unsere Wirtschaft nach dem Kriege stehen wird, auch wenn kein Wirtschaftskrieg dem Kriege folgt. Wir haben dazu allen Anlaß; denn auch in diesem Falle wird es kein Leichtes sein, wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört hat. Wird es doch schon schwer genug sein, nur die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen. In drei große Gruppen läßt sich, wenn ich recht sehe, die Gesamtaufgabe fassen. In der ersten steht die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit ausländischen Rohstoffen. Ferner gilt es, die auf den Krieg und die Kriegsbedürfnisse gerichteten Betriebe den Friedensbedürfnissen anzupassen und endlich der deutschen Ausfuhr den alten und, wenn es geht, einen besseren Platz auf dem Weltmarkt zu sichern. (Bravo!) Eines bedingt das andere, und in jeder der drei Gruppen drängt sich die Fülle der Arbeit, neuer Arbeit; denn von den wirtschaftlichen Aufgaben, die uns schon im Kriege erwachsen sind und uns auch noch geraume Zeit danach beschäftigen werden, den Fragen insbesondere der Ernährung, der Bekleidung, der Rohstoffverteilung und der Wohnungsfürsorge, sehe ich ganz ab.

In den verschiedensten Abstufungen, aber doch mehr oder minder in allen Teilen des Reiches wird die Umstellung der Betriebe sich fühlbar machen und in untrennbarem Zusammenhange damit

**die Rückverwandlung unseres Feldheeres**

in ein Arbeiterheer, am schwersten zu bewältigen in den Brennpunkten unseres Gewerbestandes. Soziale Probleme von ungeheurer Größe warten hier der Lösung, von denen ich nur an Arbeitsnachweis und Arbeitslosenfürsorge, an Lohnfragen und Arbeitsbedingungen erinnern will. Welche Umwandlung wird es allein bedeuten, wenn die heimkehrenden Feldgrauen die Arbeitsplätze begehren, die inzwischen von Frauen eingenommen worden sind. Behörden, Unternehmer und Arbeiter werden zusammenwirken müssen, um diese Umstellung so zu bewältigen, daß der innere Friede nicht gestört wird. Welches reiches Arbeitsfeld werden hier Arbeitskammern finden, in denen die Berufserfahrung von Unternehmern und Arbeitern sich vereinigt.

Gewiß werden alle diese Fragen auch hier in Bremen und in Ihrem Kreise erwogen. Aber doch sind es mehr die der anderen Gruppe, die uns hier zusammenführen:

**die Heranschaffung ausländischer Rohstoffe**

und die Belebung unserer Ausfuhr; denn hier ist das Feld des Handels und ganz besonders des hanseatischen. Hier verwickelt sich das Problem auch dadurch besonders, daß neben die Frage der heimischen Wirtschaft die Rücksicht auf das Ausland tritt.

(Der Schluß der Rede ist bei Fertigstellung des Blattes noch nicht eingetroffen.)